

Nassauischer Anzeiger.

Kreisblatt für den Landkreis Wiesbaden.

Wiesbadener Vorort-Anzeiger.

Bezugspreis: bei hiesigen Postanstalten
jährlich 81 Pfg. Bei freier Bestellung
ins Haus tritt die Postgebühr hinzu.

Erscheint 3mal wöchentlich
Dienstags, Donnerstags, Samstags.
Redakteur: Guido Seidler in Biebrich.

Ämtliches Veröffentlichungsblatt für die Städte u. die Landgemeinden des Landkreises Wiesbaden.

Anzeigenpreis: f. d. 6 gespaltene Colonnen
jeile oder deren Raum 10 Pfg.
Redaktion und Expedition:
Wiedrich a. Rh., Rathausstraße Nr. 16.
Telephon Nr. 41.
Rotations-Druck und Verlag der
Hofbuchdruckerei Guido Seidler, Biebrich.

Der Landkreis Wiesbaden umfasst die Städte Biebrich und Hochheim und die Landgemeinden Auringen, Bierstadt, Breckenheim, Delkenheim, Driedenbergen, Dohheim, Eddersheim, Erbenheim, Griesheim, Frauenstein, Georgenborn, Hefloch, Jglstadt, Kloppenheim, Massenheim, Medenbach, Neurod, Nordenstadt, Rambach, Schierstein, Sonnenberg, Wallau, Weibach, Wicker, Wildschaden.

Nr. 77.

Dienstag, den 3. Juli 1916.

16. Jahrgang.

Ämtlicher Teil.

Nr. 401.

Bekanntmachung, betr. Geflügeleinfuhr.

Der Herr Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten hat durch Erlaß vom 16. d. Mts. sich damit einverstanden erklärt, daß von der durch § 3 seiner Viehseuchenpolizeilichen Anordnung vom 1. August 1911 (Amtsbl. S. 279 ff.) vorgeschriebenen amtstierärztlichen Grenzuntersuchung der aus dem Generalgouvernement Warschau mit der Bahn eingehenden Geflügeleinfuhrungen bis auf weiteres dann abgesehen wird, wenn sie innerhalb 12 Stunden vor der Einfuhr von einem deutschen Tierarzt des Generalgouvernements untersucht sind. Der Nachweis der Untersuchung ist durch ein Zeugnis des untersuchenden Tierarztes zu führen, in dem unter Angabe des genauen Zeitpunktes der Untersuchung die Unverwundbarkeit der Sendung bezeugt sein muß.

Eine amtstierärztliche Untersuchung bei der Entladung am Bestimmungsorte hat aber bei diesen Sendungen in allen Fällen stattzufinden (§ 5 Abs. 1 der obigen ministeriellen Viehseuchenpolizeilichen Anordnung).

Wiesbaden, den 29. Juni 1916.

Der Regierungspräsident.

Nr. 402.

Die Bekanntmachung des Herrn Reichsanstalters über den Verkehr mit Delfrüchten und daraus gewonnenen Produkten vom 15. Juli 1915 (R.-G.-Bl. S. 438) schreibt vor:

§ 1.

Die aus Raps, Rüben, Hederich und Kaviolen, Dotter, Kohn, Lein und Hanf der inländischen Ernte gewonnenen Früchte (Delfrüchte) sind an den Kriegsausschuß für pflanzliche und tierische Produkte und Gesteine, m. b. H., in Berlin zu liefern.

Dies gilt nicht:

1. für Vorräte, die vom Inkrafttreten dieser Verordnung ab in der Hand desjenigen Eigentümers insgesamt zehn Kilogramm nicht übersteigen;
2. bei Beinsamen für Vorräte, die vom Inkrafttreten dieser Verordnung ab in der Hand desjenigen Eigentümers fünf Doppelzentner nicht übersteigen. Betragen die Vorräte mehr als fünf Doppelzentner, so dürfen davon bis zu fünf Doppelzentner zurückgehalten werden;
3. für die zur Bestellung des Landwirtschaftsbetriebes des Lieferungsobliganten erforderlichen Vorräte (Saatgut);
4. für die Delfrüchte, die in anerkannten Saatgutwirtschaften zu Saatweiden gewonnen werden;
5. bei Rohen für die zur Herstellung von Nahrungsmitteln in der Hauswirtschaft des Lieferungsobliganten erforderlichen Vorräte.

§ 2.

Der Delfrüchte (§ 1) bei Beginn eines Kalendervierteljahres in Gewehrform hat, hat die bei Beginn eines jeden Kalendervierteljahres vorhandenen Mengen getrennt nach Arten und Eigentümern unter Nennung der letzteren dem Kriegsausschuß anzuzeigen. Die Anzeige ist bis zum 5. Tage eines Kalendervierteljahres, erspälig jedoch am 1. August 1916 zu erstatten.

Gleichzeitig ist anzuzeigen, welche Vorräte auf Grund des § 1 Absatz 2 Nr. 2 bis 5 beansprucht werden.

Die Anzeigepflicht gilt nicht für die Fälle des § 1 Absatz 2 Nr. 1.

§ 10.

Mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark wird bestraft:

1. wer Vorräte, zu deren Lieferung er nach § 1 verpflichtet ist, beiseite schafft, zerstört, verarbeitet, verbraucht oder an einen anderen als den Kriegsausschuß liefert;
2. wer eine ihm nach § 2 Abs. 1 obliegende Anzeige nicht in der gefetzten Frist erstattet oder wer wissentlich unvollständige oder unrichtige Angaben macht;
3. wer der Verpflichtung zur Aufbewahrung und pfleglichen Behandlung (§ 3 Abs. 2) zuwiderhandelt;
4. wer den nach § 9 erlassenen Ausführungsbestimmungen zuwiderhandelt.

Die Anzeigepflichtigen verweise ich erneut auf diese Vorschriften, da auch die diesjährige Ernte beischlagnahm ist und die Lieferungsobliganten ihre Ernte zur Vermeidung der gesetzlichen Strafe an die vom Kriegsausschuß für Vorräte und Gesteine ernannten Kommissionäre zur Ablieferung zu bringen haben.

Die Herren Bürgermeister ersuche ich, die Befitzer von Delfrüchten anzuweisen, die Anzeigen über ihre Vorratsumengen rechtzeitig mir zukommen zu lassen; ich werde sie an den Kriegsausschuß weiter befördern.

Wiesbaden, den 29. Juni 1916.

Der Königliche Landrat.
von Heimbürg.

J.-Nr. 2. 1890.

Nr. 403.

Unter Berücksichtigung besonderer Wünsche der Stutenbesitzer dörigen Kreises habe ich beschloffen, die Kgl. Landbeschlüsse auf Station Erbenheim bis zum 14. Juli ds. Js. zu belassen, was ich hierdurch ergebenst mitteile.

Dillenburg, den 27. Juni 1916.

Königliches Landgestüt.
Der Bestütdirektor.

Bekanntmachung

Nr. 404.

Betrifft: den Verkehr mit Frühkartoffeln im Kreise.

Auf Grund der Verordnung über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Versorgungsregelung vom 25. September und 4. November 1915 werden hiermit auf Anordnung des Herrn Oberpräsidenten die im Kreise angebauten und geernteten Frühkartoffeln für den Kommunalverband des Landkreises Wiesbaden beischlagnahm.

Von der Beischlagnahme sind ausgenommen:

1. die für die nächste Bestellung erforderlichen Frühkartoffeln nach Maßgabe der im laufenden Erntejahr bestellten Anbaufläche;
2. die zur Ernährung der eigenen Wirtschaftsangehörigen erforderlichen Kartoffeln und zwar bis zum 31. August ds. Js. für den Kopf und Tag 1½ Pfund, und für Kriegsgefangene 3 Pfund.

Die hiernach für den Kommunalverband verbleibenden der Beischlagnahme unterworfenen Frühkartoffeln werden durch vom mir bestellte und mit Ausweis versehenen Kommissionäre angekauft werden.

Weigert sich ein Erzeuger, die der Beischlagnahme unterliegenden Kartoffeln dem Kommissionär abzugeben, so erfolgt zwangsweise Enteignung nach den bestehenden Bestimmungen, wobei der dann zu zahlende Preis wesentlich unter dem Höchstpreise bleiben wird.

Ohne Genehmigung des Kommunalverbandes dürfen Frühkartoffeln nicht vor dem 15. Juli geerntet werden. Auf Verlangen

des Kommunalverbandes haben die Erzeuger die Ernte ihrer Frühkartoffeln innerhalb einer angemessenen Frist auszuführen.

Der Handel mit Frühkartoffeln im Kreise wird hiermit verboten.

Die Ausfuhr von Frühkartoffeln aus dem Landkreise ist nur mit Genehmigung des Kommunalverbandes des Landkreises Wiesbaden gestattet.

Die Erzeuger von Frühkartoffeln haben die Größe der mit Frühkartoffeln bestellten Fläche, den erzielten Ertrag und die der eigenen Wirtschaft als Saatgut und zu Speisezwecken zutreibenden Mengen unter Benützung eines auf dem Bürgermeisteramte anzufordernden Formulars pflichtgemäß anzuzeigen.

Zu widerhandlungen gegen vorstehende Anordnungen werden nach § 17 der Verordnung über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Versorgungsregelung vom 25. September und 4. November 1915 mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

Wiesbaden, den 3. Juli 1916.

Der Königliche Landrat.
von Heimbürg.

J.-Nr. H. 9489.

Polizeiverordnung.

betreffend Abänderung der Feuerlöschpolizeiverordnung für den Regierungsbezirk Wiesbaden vom 30. April 1906.

Unter Ausschluß der beiden Stadtkreise Frankfurt a. M. und Wiesbaden ändere ich gemäß § 137 des Landesverwaltungsgegesetzes vom 30. Juli 1883 (G.-S. S. 195) und in Ausführung des § 368 Ziffer 8 des Reichsstrafgesetzbuches mit Zustimmung des Bezirksausschusses für die Teile des Regierungsbezirkes Wiesbaden, in denen das Feuerlöschwesen nicht durch Ortsstatut geregelt ist, auf Grund der §§ 6, 12 und 13 der Allerhöchsten Verordnung vom 20. September 1887 über die Polizeiverwaltung in den neu erworbenen Landesteilen (G.-S. S. 1529) und des Gesetzes vom 21. Dezember 1904 betreffend die Befugnis der Polizeibehörden zum Erlasse von Polizeiverordnungen über die Verpflichtung zur Hilfeleistung bei Bränden (G.-S. S. 291) die Feuerlöschpolizeiverordnung für den Regierungsbezirk Wiesbaden vom 30. April 1906 (R.-M.-Bl. S. 262) dahin ab, daß „zum Eintritt in die Feuerwehr alle männlichen Einwohner des Ortes vom vollendeten 17. bis zum vollendeten 60. Lebensjahre verpflichtet sind.“

Diese Polizeiverordnung tritt mit ihrer Verkündung im Regierungsamtsblatt in Kraft.

Wiesbaden, den 17. Juni 1916.

Der Regierungspräsident.

Auf die im Regierungs-Amtsblatt vom 3. ds. Mts. Nr. 23 S. 156 bis 158 abgedruckte Bekanntmachung vom 24. Mai 1916, betreffend Ergänzung und Abänderung der mit Bekanntmachung vom 13. Januar 1916 in dem genannten Amtsblatt (S. 17 ff.) veröffentlichten Handverkaufstare für Krankentassen weise ich mit dem Hinzufügen hin, daß Sonderabzüge gegen vorherige portofreie Einzahlung des Betrages von 30 Pfennig von Herrn Apotheker Friedrich Dieterichs in Frankfurt a. M. - Bodenheim - Konto 4245 bei dem Postfachamt in Frankfurt a. Main - bezogen werden können.

Wiesbaden, den 20. Juni 1916.

Der Königliche Landrat.
von Heimbürg.

Vermischtes.

Mannheim. Die hiesige Handelskammer war von der badi-schen Regierung aufgefordert worden, sich über die seitberigen Erfahrungen mit der „Sommerzeit“ zu äußern. Da die Erfahrungen überwiegend günstig sind, hat die Kammer der Regierung empfohlen, die „Sommerzeit“ auch im Frieden beizubehalten unter der Voraussetzung, daß sie auf den Monat April ausgedehnt werde und auch der Sommerfahrplan im April in Kraft trete.

Abenteuer auf einer Wanderung im Thüringer Wald. Als Einbrecher behandelt wurden unter für sie sehr unangenehmen Begleitumständen zwei Dresdener Hofkammerkellner und ein Architekt, die eine Wanderung durch den Thüringer Wald machten und in Friedrichsroda in einem Hotel wohnten. In dem Hotel war nachts ein Gefährlicher erbrochen worden und daraus eine größere Geldsumme gestohlen. Nach ihrer Abreise wurden sie in Eisenach verhaftet, durch die Stadt geführt und erst nach langem Verhör der Freiheit wiedergegeben. Der Einbrecher aber läuft noch.

Wittenhofen (b. Markdorf). Das unvorsichtige Umgehen mit Schusswaffen hat auch hier einen tödlichen Unglücksfall herbeigeführt. Der auf Urlaub befindliche Sohn des Gutsbesizers Greininger wollte das Gewehr seines Vaters reinigen und wußte nicht, daß die Waffe geladen war. Blödsinnig ging ein Schuß los und traf den zehnjährigen Bruder des Unvorsichtigen. Der Knabe ist, in den Hals getroffen, tot zusammen.

Koblenz. Der Oberpräsident als Chef der Rheinstrombauverwaltung gibt bekannt: Die Schiffsahrttreibenden werden darauf hingewiesen, daß vor den Hochbänken im Binger Loch ein Schiff gestunken ist, wodurch die Fahrwasser zwar nicht gesperrt sind, doch ist die Strömung sowohl im zweiten Fahrwasser wie im Binger Loch vergrößert. Es ist daher bei der Durchfuhrung Vorsicht geboten und die Schleppkraft für die Bergfahrt zu erhöhen. Die Anordnungen der Strompolizei sind genau zu befolgen. Zuwiderhandlungen werden nach der Rheinschiffahrts polizeiverordnung bestraft.

Koblenz. Auf der hiesigen Güterabfertigungsstelle droht eine „Kiste auseinander“, die die bedeutungsvolle Aufschrift „Kriegsnot-Verordnung“ trug. Und was kam zum Vorschein? — Schinken, Würste, Jungs und andere Herrlichkeiten, aber nur keine Kotsproben.

München. Das bayrische Ministerium hat die Veranstaltung von Leichentrunk und Leichenschmaufen, die Teilnahme an solchen Veranstaltungen sowie die Abgabe von Nahrungs- und Genußmitteln hierfür verboten.

Ansbach. Als Mörder der Speereihändlerin Botch wurde der erst 17 Jahre alte Fabrikarbeiter Emil Büchse von Wiesenfeld (Württemberg) verhaftet. Er ist geständig und will von einem anderen Büchsen, der ebenfalls festgenommen worden ist, zu der Tat angeführt worden sein.

Friedrichshausen (Kr. Frankenberg). Der 17jährige Wilhelm Lauer wurde auf dem Felde vom Blitze getötet.

Dresden. Der hiesige Kaufmann Hepte hat der Stadt Dresden zu gemeinnützigen Zwecken zwei Millionen Mark hinterlassen.

Chemnitz. In den letzten Tagen sind hier 10 000 Zentner ungarische Frühkartoffeln eingetroffen. Insgesamt hat die Stadt Chemnitz Lieferungen auf 50 000 Zentner ungarische Frühkartoffeln abgeschlossen.

Kriegsweiber.

In der „Aller Kriegszeitung“ lesen wir:

Dieser Krieg hat von deutschem Heldentum nicht nur auf den Schlachtfeldern über und unter der Erde, auf dem Wasser und in des Himmels Höhen Zeugnis gegeben, sondern auch in der Heimat uns zur Bewunderung hinreichende Jüge heldenhaften Durchhaltens im größten Leid gezeigt. So, wenn ein Vater den Verlust seines vierten — letzten Sohnes mit den schlichten Worten anzeigte: In stolzer Trauer. So, wenn die Mutter des vollstündlichen aller Heiden des Flugwesens, den das tragische Schicksal als Opfer fürs Vaterland forderte, erklärt: Wir legen keine äußere Trauer an.

In Hunderttausenden deutscher Bürgerwohnungen, Herrschaftsschlösser und Arbeiterhütten ist deutsches Heldentum erwacht in diesem Kriege und hat der Welt bewiesen: auf den Schlachtfeldern wird Deutschland nie bezungen werden, Deutschlands Söhne kämpfen bis zum letzten Mann, und Deutschlands Mütter bringen die unermesslich grausamen Opfer in stolzer Trauer.

Aber denen, die die allerschwersten Opfer gebracht haben und doch stolz und stumm ihren Schmerz in der Brust vergraben, stehen auch in unserer Heimat Kriegsweiber gegenüber, die das Jammern fast gewerbonäßig ausüben — mindestens ohne innere Beteiligung und ohne Berechtigung. Daß ein Krieg wie dieser in alle Lebensverhältnisse tief einschneidet, ist selbstverständlich. In England, Frankreich, Rußland, Italien herrscht mindestens die Teuerung und Lebensmittelpenurie wie in Deutschland. Aber wie entsetzlich wären — neben allem anderen — die wirtschaftlichen Verhältnisse bei uns, wenn die Kofaten in Königsberg und Breslau lähen, die Engländer in Gien und Köln und die Franzosen in Meh

und Straßburg. Die feige und schuftige Art der Kriegsführung der Bierverbandsmächte, die uns mit der Waffe nicht gewachsen sind und uns die Zufuhr rundum absperrten wollen, um uns zu erdroffen, hat auch unsere schwächlichen Frauen und zartesten Kinder schon zu Entbehrungen gezwungen. Aber nirgends noch ist auch nur ein Mensch auf deutschem Boden verhungert. Und dahin wird es auch nicht kommen, mag der Krieg noch so lange dauern. Die selbstverständlichen Entbehrungen indessen sollten alle unsere Lieben in der Heimat mit demselben Stolze tragen, mit dem die viel schmerzere, viel erschütternder Heimgekehrten den Verlust ihrer Söhne, Männer, Brüder, Väter auf sich genommen haben.

Die weinerlichen Jammerbriefe einzelner Kriegsweiber gehören nicht ins Feld. Und wenn dem Jochen oder dem Klaus oder dem Toni endlich einmal die Geduld reißt und er aus dem Schützengraben heimfährt: „Laßt mich mit dem bißel Wirtschaftsdruck in Ruh, ich stehe hier für euch auf gefährlichem Posten, und ihr sollt mir nicht das Herz schwer, das Auge trüb und die Hand unsicher machen!“ — so gebührt den herzhaften Worten ein lautes Bravo!

Neulich erzählte mir ein Kamerad eine kleine Beobachtung, die hier zu Ruh und frommen weitergegeben sei. Da erhält in der gemeinamen Verpflegung einer Etappe ein jeder zur Morgenskost ein halbes großes, löschpapierbides Scheibchen Butter. Es reicht, um einem die Vorstellung von Butter zu geben, und man ist vergnügt. Und da befindet sich nun unter diesen Glücklichsten ein Landsturmeutnant, der das ihm zustehende Butterbischchen jeden Morgen in ein Büchschen freischt, um dieses alle acht Tage der Gattin heimzuschicken.

Während, aber — ein bißchen jämmerlich! Schon weiß es den Franzosen im Quartier nicht verborgen bleibt, die heimlich sich lustig machen über die Not bei den Boches.

Was für Jammerbriefe aber mag der Kernitz erhalten haben!

Briefschreiben ist eine Kunst. Sie will erlernt sein. Ein Brief soll einen Begriff von der Stimmung der ganzen zurückliegenden Zeit geben, nicht aber nur der Ausfluß eines augenblicklich leichtfertigen, aber morgen schon wieder halb vergessenen Kammers oder Kerkers. Es ist überflüssig, ins Feld zu berichten, daß die Blühe heute früh nicht getroffen hat — morgen kriecht sie hoffentlich wieder. Daß Karthagen arg umgezogen war — sehen wir ihn doch heute abend unschuldsvoll wie ein Engelchen im Bett liegen. Daß es mit der Liebe, dem Trampettier, nicht länger auszuhalten ist, — lieber ihr stillschweigend zum Ersten kündigen!

Briefschreiben soll man aus der hellsten Stimmung heraus. Damit man sich hinterher nicht zu schämen braucht.

Nichtamtlicher Teil.

Die Kriegslage.

Der Samstag-Tagesbericht.

WB. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 1. Juli.

Westlicher Kriegshauptplatz.

Die an vielen Stellen auch nachts wiederholten englisch-französischen Erkundungsvorstöße sind überall abgewiesen. Gefangene und Material blieben mehrfach in unserer Hand. Die Vorstöße wurden durch starkes Feuer, durch Gasangriffe oder Sprengungen eingeleitet. Heute früh hat sich beiderseits der Somme die Gefechtsintensität erheblich gesteigert.

Nordöstlich von Reims und nördlich von Le Mesnil schickten kleinere Unternehmungen der feindlichen Infanterie.

Westlich der Maas fanden östliche Infanteriekämpfe statt. Auf dem Oise versuchte der Feind unsere Stellungen auf der „Kalten Erde“, an und im Panzerwerk Thiaumont wiederzunehmen, indem er, ähnlich wie am 22. und 23. Mai, gegen den Douaumont, starke Massen zum Sturm ansetzte. Ebenso wie damals hat er auf Grund unwesentlicher örtlicher Anfangserfolge die Wiedereroberung des Werkes in seinen amtlichen Veröffentlichungen von heute nacht voreilig gemeldet. In Wirklichkeit ist sein Angriff überall unter schweren Verlusten gescheitert. Seine an einzelnen Stellen bis in unsere Linien vorgedrungenen Leute wurden gefangen; insbesondere haben das ehemalige Panzerwerk nur Gefangene betreten.

Deutsche Patrouillen-Unternehmungen nördlich des Waldes von Parroy und westlich von Senones waren erfolgreich.

Se. Maj. der Kaiser hat dem Leutnant Wintgens, der gestern südwestlich von Chateau Salins einen französischen Doppelpfeiler abwarf, in Anerkennung seiner hervorragenden Leistungen im Luftkampf den Orden „Pour le mérite“ verliehen.

Durch das Geschützfeuer wurden ein feindliches Flugzeug bei Bras, durch Maschinengewehrfeuer ein anderes in der Gegend des Werkes Thiaumont außer Gefecht gesetzt.

Feindliche Geschwader-Angriffe auf Lille verursachten keine militärischen Verluste; wohl aber haben sie, besonders in der Kirche St. Sauveur, erhebliche Opfer unter der Bevölkerung gefordert, die an Toten und Verwundeten 50 übersteigen. — Ebenso wurden in den Städten Douai, Bapaume, Peronne und Hesle durch französische und englische Feuer, sowie Fliegerbomben zahlreiche französische Einwohner getötet oder verwundet.

Ostlicher Kriegshauptplatz.

Heeresgruppe des Generals von Einsingen.

Westlich von Rosl, südwestlich von Sosal und bei Wiczyn wurden russische Stellungen genommen. Westlich und südwestlich von Lud sind für uns erfolgreiche Kämpfe im Gange. An Gefangenen haben die Russen hier gestern 15 Offiziere, 1385 Mann, seit dem 26. Juni 26 Offiziere, 3165 Mann eingebracht.

Bei der

Armee des Generals Grafen von Bothmer.

hat der Feind vergeblich südöstlich von Tlarnacz geführte Kavallerie-Attaken mit schweren Verlusten bezahlen müssen.

Balkanriegshauptplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Der Sonntag-Tagesbericht.

WB. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 2. Juli.

Westlicher Kriegshauptplatz.

In einer Breite von etwa 40 Kilometer begann gestern der seit vielen Monaten mit unbeschränkter Mitteln vorbereitete große englisch-französische Massenangriff nach siebentägiger ständiger Artillerie- und Gasvorbereitung. Auf beiden Ufern der Somme, so wie dem Ancrebach, von Commeourt bis in Gegend von La Boisselle, errang der Feind keine nennenswerten Vorteile, erlitt aber sehr schwere Verluste. Dagegen gelang es ihm, in die vordersten Linien der beiden an die Somme stoßenden Divisionsabschnitte an einzelnen Stellen einzudringen, sodass vorgezogen wurde, diese Divisionen aus den völlig zerstörten vordersten Gräben in die zwischen erster und zweiter Stellung liegende Kesselsstellung zurückzunehmen. Das in der vordersten Linie fest eingebaute, übrigens unbrauchbar gewordene Material, ging hierbei, wie stets in solchen Fällen, verloren.

In Verbindung mit dieser großen Kampfhandlung fanden vielfache Artilleriefeuerüberfälle, sowie mehrfache kleinere Angriffsunternehmungen auf den Anstichfronten und auch westlich und südöstlich von Tahure; sie scheiterten überall.

Eins der Maas wurden an der Höhe 304 französische Grabenstücke genommen und ein französischer Handgranatenangriff abgewiesen.

Ostlich der Maas hat der Gegner unter erneutem, starkem Kräfteeinsatz gestern mehrmals und auch heute in der Frühe die deutschen Linien auf der Höhe „Kalten Erde“, besonders beim Panzerwerk Thiaumont, angegriffen und makte im Sperrfeuer unter größten Verlusten wieder umkehren.

Der gegnerische Flugdienst entwickelte große Tätigkeit. Unsere Geschwader stellten den Feind an vielen Stellen zum Kampf und haben ihm schwere Verluste beibracht. Es sind, vorwiegend in der Gegend der angegriffenen Front und im Maasgebiet, fünfzehn feindliche Flugzeuge abgeschossen; davon acht englische, drei französische in unseren Linien. Oberleutnant Freiherr von Althaus hat seinen siebenten Gegner außer Gefecht gesetzt. Wir haben kein Flugzeug verloren, wenn auch einzelne Führer oder Beobachter verwundet worden sind.

Ostlicher Kriegshauptplatz.

Heeresgruppe des Generals von Einsingen.

Der Angriff schritt vorwärts. Die Gefangenenzahl ist um 7 Offiziere, 1410 Mann gestiegen. An verschiedenen Stellen wurden feindliche Gegenangriffe glatt zurückgewiesen.

Armee des Generals Grafen von Bothmer.

Deutsche und österreichisch-ungarische Truppen haben die kürzlich von den Russen besetzte Höhe von Worobijowka (südwestlich von Tarnopol) gestürmt und dem Gegner an Gefangenen 7 Offiziere, 892 Mann, an Beute 7 Maschinengewehre, 2 Minenwerfer abgenommen.

Balkanriegshauptplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Der neueste amtliche Tagesbericht der Obersten Heeresleitung lag bei Drucklegung dieses Blattes noch nicht vor.

Die österreichisch-ungarischen Tagesberichte.

WB. Wien, 30. Juni. Amtlich wird veröffentlicht:

Russischer Kriegshauptplatz. Nordöstlich von Kilibaba schlugen unsere Abteilungen russische Angriffe ab.

Bei Pilsna nordwestlich von Kuty kam es gestern neuerlich zu erbitterten Kämpfen. Infolge des Druckes der hier angesehten überlegenen feindlichen Kräfte wurden unsere Truppen in den Raum westlich und südwestlich von Kolomea zurückgenommen. Nördlich von Orlowa brachen mehrere russische Heerstränge unter schweren Verlusten in unseren Feuer zusammen. Westlich von Sosal am Star versuchte der Feind vergebens, die tags zuvor von den deutschen Truppen eroberten Stellungen zurückzugewinnen.

Italienischer Kriegshauptplatz. Die Kämpfe im Abschnitt der Hochfläche von Dobrodo dauern fort und waren nachts im Räume von San Martino besonders heftig. Unsere Truppen schlugen wieder alle Angriffe der Italiener ab. Nur östlich von Sals ist die Sicherung einiger Gräben noch im Gange. Der östliche Brückenkopf stand unter starkem Geschütz- und Minenwerferfeuer. Versuche der feindlichen Infanterie, gegen unsere Podgora-Stellung vorwärts zu kommen, wurden vereitelt. An der Kärntner Front schickten unsere Truppen auf den Gr. und St. sowie den Jersel. Im Puster-Tal stehen die Österreichischen, Jänischen und Lobach unter dem Feuer westtragender schwerer Geschütze. Im Räume zwischen Brenna und Elsch hat sich das Bild der Tätigkeit der Italiener nicht geändert: stärkere und schwächere Abteilungen griffen an zahlreichen Frontstellen fruchtlos an. Bei einem solchen Angriff auf unsere Borcola-Stellung wurde die italienische Artillerie häufig in ihre jöchernd vorgehenden Infanterie hineingeworfen.

Die gestrigen Kämpfe brachten unseren Truppen 300 Gefangene, darunter fünf Offiziere, sieben Maschinengewehre und 400 Gewehre ein.

Südöstlicher Kriegshauptplatz.

An der unteren Bojsa Vorpostengefächte; sonst nichts von Belang.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:

v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

WB. na. Wien, 1. Juli 1916. Amtlich wird veröffentlicht:

Russischer Kriegshauptplatz. Bei Tlarnacz wurden österreichisch-ungarische Truppen der Armee des Generals Grafen von Bothmer von einer drei Kilometer breiten und sechs Kilometer tiefen Heerstrasse attackiert; der Feind wurde zurückgedrängt und erlitt schwere Verluste. Sonst in Disziplin und in der Aufwache nichts von Bedeutung.

In Wolynien schickten die Angreifer der verbündeten Armeen vorwärts. Sie drängen den Feind südlich von Agranon, westlich von Tereznia und der Sosal zurück.

Seit Anfang Juni sind südlich des Prjpiet 158 russische Offiziere 23 025 Mann, mehrere Geschütze und 20 Maschinengewehre eingebracht worden.

Italienischer Kriegshauptplatz.

Auf der Hochfläche von Dobrodo ließ die Geschützaktivität im nördlichen Abschnitt nach den heftigen Kämpfen, in denen unsere Truppen alle ihre Stellungen behaupteten, wesentlich nach. Im südlichen Abschnitt dagegen zeigten die Italiener ihre Angriffe und, nachdem diese abgeschlagen waren, das sehr lebhafteste Geschützfeuer fort. An Gefangenen wurden 5 Offiziere, 105 Mann abgeholt.

An der Kärntner Front griffen die Alpini-Abteilungen nördlich des Seebach-Tales vergeblich an.

Zwischen Brenna und Elsch schickten feindliche Verbände gegen unsere Stellungen im Räume der Elma Vied und des Monte Jedio, dann gegen den Monte Interetto, am Pajubio, im Brandal und am Jagnoraden.

Arco stand unter dem Feuer italienischer Geschütze. Unsere Seezeugzeuge besetzten die vom Feinde besetzten Ortschaften San Canziano, Beldiguo und Staranzano, sowie die Adriawerke ausgiebig mit Bomben.

Südöstlicher Kriegshauptplatz.

Nichts Neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:

v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

WB. na. Wien, 2. Juli. Amtlich wird veröffentlicht:

Russischer Kriegshauptplatz. In der Bafowina bei ununterbrochener Lage keine besonderen Ereignisse.

Westlich von Kolomea und südlich des Dnjestr entwickelten sich neue heftige Kämpfe.

Nordwestlich von Tarnopol eroberten österreichisch-ungarische und deutsche Bataillone die vicinissima Höhe von Worobijowka zurück. Sieben russische Offiziere und 892 Mann, 7 Maschinengewehre und zwei Minenwerfer wurden erbeutet.

Der Angriff der unter dem Befehl des Generals von Einsingen stehenden verbündeten Streitkräfte wurde auch gestern an zahlreichen Stellen beträchtlich nach vorwärts getragen. Zahl der Gefangenen und Beute erhöhte sich. Russische Gegenangriffe scheiterten.

Italienischer Kriegshauptplatz.

Im südlichen Abschnitt der Hochfläche von Dobrodo zeigten die Italiener das heftigste Artilleriefeuer und die Angriffe gegen den Raum östlich von Sals fort. Diese auch nachts andauernden Unternehmungen des Feindes blieben dank dem jähen Ausmarsch der Verteidiger ohne Erfolg.

Zwischen Brenna und Elsch wiederholten sich die fruchtlosen Vorstöße gegen zahlreiche Stellen unserer Front.

Im Marzallago-Gebiet wichen unsere Truppen mehrere Angriffe italienischer Abteilungen ab, im Ortgebiet erkämpften sie einige der Ortstall-Spigen.

Gestern wurden über 500 Italiener, darunter 10 Offiziere, gefangen genommen.

Südöstlicher Kriegshauptplatz.

Nichts Neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:

v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Die russische Heeresüberlegenheit bei den Balowinakämpfen.

Stockholm. Der Kriegsberichterstatter der „Risch“ berichtet über die Kämpfe bei Cernomih: Bei Dobronowice wurde die österreichische Stellung 8 Stunden lang ununterbrochen dem Trommelfeuer ausgesetzt. Als nach dieser Vorbereitung die russische Infanterie zum Angriff vorging, wurde sie von einem fürchterlichen Artilleriebeschuss überdeckt, der die Russen niedermachte. Nach dem Einbruch russischer Verstärkungen kam es zum Handgemenge. Der Balowinakampf dauerte lange Zeit. Die österreichisch-ungarischen Offiziere mit dem Balowin in der Hand leisteten ebenso wie die Mannschaften heftigen Widerstand. Die Österreichler eröffneten ein mörderisches Flankfeuer. Als schließlich die Russen in die Minenzone gerieten, wurden die Angreifenden durch eine fürchterliche Explosion niedergeworfen. Erst als wieder neue Kolonnen die Verluste ersetzten, gelang es uns, den Feind zu bezwingen.

Naag, 3. Juli. Die „Nation“ schreibt: Die Kämpfe an der Ostfront dürfen nicht in der vollen Bewertung der Tatsache erteilen, daß das entscheidende Kriegsgebiet im Westen ist. Selbst wenn die Russen noch dreimal so weit vorrücken und noch dreimal mehr Feinde unschädlich machen, so müßte man doch ihre Operationen richtiger als eine Diversion vor Verdun auffassen.

Die Lage im Westen.

Zürich, 3. Juli. Im „Berneer Bund“ erklärt der Militärkritiker Siegemann über die Aussichten der großen englisch-französischen Offensive: Die deutsche Heeresleitung hat bei ihren Angriffen am Etr bewiesen, daß sie den kritischen Augenblick wahrzunehmen weiß, und sie hat bis auf den heutigen Tag stets die notwendigen Kräfte und Reserven gefunden, um allen Möglichkeiten die Spitze zu bieten und selbst zum Angriff zu schreiten. Da sie die englisch-französische Offensive als endgültige betrachten dürfte, hat sie zweifelsohne alles getan, um dieser mit vollem Gewicht zu begegnen. Da auf der Gegenseite die Verteidigungskraft der Deutschen außerordentlich hoch eingeschätzt wird, so ist anzunehmen, daß der Zusammenstoß im Westen die höchste Steigerung des furchtbaren kriegerischen Konfliktes bringen wird. Den Ausgang vorauszusagen, spüren wir kein Verlangen. Doch wird ein Blick auf den Gang der russischen Offensive, die unter so außerordentlich günstigen Umständen unternommen wurde und trotzdem heute schon unter dem Druck der deutschen Gegenoffensive steht, dem Betrachter zeigen, daß die Engländer und, falls sie mit angreifen, die Franzosen eine ungeheuer schwierige Aufgabe und einen ihnen operativ überlegenen Gegner vor sich haben. Wäre die französische Armee nicht so stark bei Verdun vermindert und dort so empfindlich geschwächt worden, wie dies unübersehbar der Fall ist, so stände die englisch-französische Offensive heute jedenfalls besser da. So aber bleibt die Frage, was die Franzosen ihr an Kraft mitgeben können. Daß sie selbst starke deutsche Kräfte bei Verdun binden, ist klar, sprich aber erst mit, wenn der Gegner die defensive Bewegungsfreiheit verliert. Denn die Verteidigung von Verdun ist in die engsten Schranken verwiesen.

Ein Schweizer Blatt über Verdun.

Die jüngsten Kämpfe um Verdun betrafen die „Basler Anzeiger“ folgendermaßen: Vor Verdun ist es zu einem gewaltigen Gegenstoß der Franzosen gegen die Feinde gekommen, von dem man erst jetzt durch deutsche Kriegsberichterstatter erfährt, daß dieser Kampf zu den heftigsten des ganzen Krieges zu rechnen sein dürfte. Auch dieser Kampf hatte wohl die Einleitung zu einer großen Gegenoffensive sein wollen, die nun dringend nötig ist, weil die Deutschen im Besitz von Verdun einen furchtbaren Druck auf den in dem schmalen Gebiet zwischen Maas und Moselle liegenden Rücken der Franzosen ausüben vermögen. Nach der wichtigsten Übergangsphase von Verdun selbst sind uns die Feinde bedroht. Was sich bei Verdun in dem schmalen, nur 3 Kilometer breiten Streifen rechts der Maas und in dem kleinen Gebiet zwischen Verdun und Moselle abgespielt haben mag, dürfte wohl zum Glück gehören, was dieser Krieg bisher geboren hat. Sollten die Franzosen einen genügenden Gegenstoß auf die deutschen Linien ausüben, so müßten sie in sehr starken Massen ansetzen. Zu deren Entlastung ist aber wiederum der Raum, der nach zur Verfügung steht, zu klein, so daß den Franzosen keine andere Wahl bleiben könnte, als in diesen Formationen das feindliche Artilleriefeuer zu durchbrechen. Der Angriff wurde „mit außerordentlich schweren Verlusten“, wie der deutsche Bericht sagt, für die Franzosen abgewiesen. Wie lange das noch so fortgehen kann, ist nicht abzusehen. Es ist größter Heldennut, der sich hier zeigt, der aber bei der Ausfallslosigkeit und infolge der Einengung, in der man zu kämpfen gezwungen ist, nahezu an Wahnsinn grenzt.

Die Stellung der Mittelmächte stärker als je.

WB. Stockholm. „Aftonbladet“ schreibt zur militärischen Lage: Alles deutet darauf hin, daß die Entscheidung im Weltkriege bevorsteht. Der Jücker der russischen Offensive, die Deutschen auf der Westfront zu schwächen, mo die große Entscheidung fallen soll, hat keine große Aussicht auf Gelingen. Statt eine gewaltige Offensive einzuleiten, ist der russische Anstoß nur ein vereinzelter Stoß geblieben. Die Verhältnisse scheinen eine Entscheidung im Westen zu erzwingen, ohne die erwartete Schwächung der deutschen Front. Was soll dann geschehen? Das liegt im Schoß der Zukunft. Auf jeden Fall dürfte wohl die russische Offensive auf lange gedehnt sein, denn ihre blühigen Verluste dürften Hunderttausende betragen. Ein näheres Studium der Kriegslage gibt an die Hand, daß die Stellung der Mittelmächte stärker als je ist. Für die Entscheidung, die jetzt nahe, hat Deutschland den Trumpf in der Hand. Diese Lage ist noch vorteilhafter, seit Englands Verlust, sich die unbeschränkte Herrschaft über die Meere anzueignen, am Etagentrag fruchtlos abgewiesen wurde. Da laut Englands Hoffnung, den Ring um die Zentralmächte durch Absperrung der Ozeane zu schließen. In dieser Sachlage ändern die Vitoriegeänge der Admirale nichts.

Das Seegefecht in der Ostsee.

WB. Berlin, 2. Juli. (Amtlich.) Nach den inzwischen eingegangenen ausführlichen Meldungen der in der Nacht vom 29. zum 30. Juni mit russischen Seestreitkräften im Geleite befindlichen deutschen Torpedoboots ergibt sich in Ergänzung der amtlichen Meldung vom 30. Juni nachfolgendes Bild: Zunächst wurden in der genannten Nacht etwa 20 Seemeilen südlich Haelinge von unseren Torpedobooten drei feindliche Zerstörer, anschließend vom „Amir“-Typ, gesichtet und beschossen. Der Feind machte sofort kehrt und entkam in einem einseitigen Regenschauer. Eine Stunde später kamen im Osten neue Rauchwolken in Sicht, auf welche unsere Torpedoboots aufbrachen. Es wurden zwei feindliche Kreuzer (anscheinend einer von der „Mafaroff“, einer von der „Oleg-Klasse“) und fünf feindliche Zerstörer ausgemacht. Unsere Torpedoboots gingen zum Angriff heran und bekämpften den Feind mit Torpedos und Artillerie. Mehrere Detonationen sind einwandfrei beim Feinde beobachtet. Bei dem Beginn des Angriffs nahm der Feind unsere Torpedoboots mit allen Kalibern heftig unter Feuer, das nach den Detonationen erheblich nachließ. Bei auffommendem Nebel kamen sich die Gegner aus Sicht.

Aus England.

Naag, 3. Juli. Die britischen Verluste im Juni werden angegeben auf 1728 Offiziere und 29 731 Mann, davon getötet 353 Offiziere und 6298 Mann, bei der Flotte insgesamt 440 Offiziere und 7375 Mann, davon getötet 343 Offiziere und 4970 Mann, ertrunken 43 Offiziere und 624 Mann.

Englische Bomben auf die eigenen Verbündeten.

Vor einigen Monaten behauptete der englische Heeresbericht, deutsche Flieger hätten in Furnes, also auf die Stadt, in der sich das belgische Hauptquartier befindet, Bomben auf die Kirchhöfe, unter ihnen der König von Belgien, abgeworfen. Von deutscher Seite wurde diese Nachricht als unwahr gekennzeichnet. Jetzt wird aus London mitgeteilt:

Dr. der Untersuchungskommission, die infolge der schweren Angriffe des Parlamentes auf die Bombardierung Billung auf das englische Flugzeug eingeleitet wurde, erklärte dieser, daß ein englischer Flieger sich verirrt und Bomben auf das belgische Hauptquartier abgeworfen habe.

Also eine Tragikombi der Brungen! In der Untersuchung wurde durch Feigen der heillose Leichtsinn und Schandrian im englischen Flugwesen offenbart.

Aus Italien.

Die Kriegsgegner im italienischen Parlament.

Amsterdam. Die „Times“ vernimmt aus Rom: Ein Teil der Sozialisten erklärte sich formell gegen den Krieg. Die Kammer hörte der Rede von Treves, der die Politik Sonninos angriff und für die seine Sprach, geduldig zu. „Modigliani“ rief: „Was mit dem Krieg“ was eine gewaltige Rührung der Kammer zur Folge hatte. Einige Sozialisten, die für den Krieg waren, und andere Abgeordnete verließen die Kammer. Auf den sozialistischen Banken ging es sehr gedäusvoll zu.

Vertrauensvotum der italienischen Kammer für die Regierung.
Rom, 2. Juli. Die „Agenzia Stefani“ meldet aus Rom: Die Kammer hat in namentlicher Abstimmung mit 391 gegen 45 Stimmen folgende Tagesordnung des Abgeordneten Tejo angenommen, zu der der Ministerpräsident die Vertrauensfrage gestellt hatte: Die Kammer billigt die Erklärungen der Regierung und geht zur Tagesordnung über.

Kleine Mitteilungen.

Berlin, 30. Juni. Auf die zwischen Belgien und England vor dem Kriege bestehenden militärischen Abmachungen werfen ein neues Licht die der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ von Socrabius (Niederländisch-Indien) zugegangenen notariell aufgestellten Aussagen eines deutschen Ehepaars und eines Österreicherers, die sich auf Äußerungen eines ehemaligen Beamten der englischen Feldartillerie stützen. Aus ihnen geht hervor, daß vor dem Kriege englische Offiziere in Belgien tätig waren, um Vorbereitungen für eine militärische Aktion der englischen Truppen im Falle einer englischen Landung zu treffen. Daß diese Vorbereitungen sich bis auf eine genaue topographische Aufnahme des Landes erstreckten, ist schon aus den veröffentlichten Flieger- und Kriegsgerichten bekannt. Hier finden wir die ausdrückliche Bestätigung und erfahren zu gleicher Zeit Einzelheiten über die Kommission, die General Sir John Bullard mit Erlaubnis der belgischen Regierung tätig war. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ druckt die oben erwähnten Aussagen im Wortlaut ab.

London. Der Staatssekretär des Innern teilte im Unterhause mit, daß 32.000 Angehörige feindlicher Nationen in England und auf der Insel interniert seien. 23.000 Frauen und Kinder seien zurückgeschickt worden. 4000 weitere hätten die Erlaubnis zur Rückkehr erhalten. Für 22.000 Deutsche und Österreicher sei eine Ausnahme von der Internierung gemacht worden.

Wien. Freitag Vormittag wurde die unter dem Protektorat des Generalobersten von Gichhorn stehende Ausstellung Wiener Arbeitsstufen in feierlicher Weise eröffnet.

St. Petersburg. Die „Wjalostok-Zeitung“ schreibt: Gestern Abend trafen der Staatssekretär des Innern, Dr. Seifertsch, und andere Herren hier ein.

Wien. Am Samstag fand im Kaiserpark des Wiener Stadts die feierliche Eröffnung der Kriegsausstellung statt. Als Vertreter des Kaisers eröffnete Erzherzog Franz Salvator die Ausstellung mit einer Ansprache und schlug den ersten Nagel in ein Eisenmodell, das die Firma Krupp für Kriegszwecke geschenkt hat.

Stockholm. Meldung des schwedischen Telegrammbüros. Untersuchungen ergaben, daß der deutsche Dampfer „Ems“ am 19. Juni in dem schwedischen Hoheitsgebiet von einem englischen U-Boot durch Beschleppung versenkt wurde. Der schwedische Gesandte in London überreichte den Einspruch seiner Regierung dagegen.

Sankt Petersburg. Der russische Finanzminister Bark und der Chef des Generalstabs, General Belsaew, sind in Paris eingetroffen. Wie die russischen Zeitungen mitteilen, werden auch der englische und italienische Finanzminister zu einer gemeinsamen Konferenz mit Abat erwartet. Der Hauptgegenstand der Finanzkonferenz der Alliierten in Paris wird, wie das „Journal de Paris“ verrät, die durch die lange Dauer des Krieges verschärfte Geldnot Russlands bilden. (H.)

Petersburg. Meldung der Petersburger Telegramm-Agentur. Zum Besuch von Gefangenenerlösern sind sechs russische Schwesern nach Deutschland und vier nach Österreich-Ungarn geschickt.

Bern. Der „Bund“ hebt in Besprechung der schweizerischen Wirtschaftsprobleme hervor, es sei gänzlich unrichtig, daß sich Deutschland verpflichtet habe, die Schweiz im Kriegsfall unter allen Umständen bedingungslos mit Kohle und Rohstoffen zu versorgen. Eine solche Verpflichtung wäre auch ein Unfug gewesen. Wohl versteht die französische Presse sehr viel von der Auffassung, daß Deutschland der Schweiz gegenüber verlässlich sei; damit wird Stimmung gegen das Einklinken in die in Paris schwebenden Verhandlungen gemacht. Das muß die Aufgabe unserer Unterhändler erschweren. Das wird man auch in der schweizerischen Presse verstehen und die Schlüsse daraus ziehen.

Kleine deutschen Gefangenen aus der Seeschlacht in England.

Haag. In der letzten erschienenen Nummer der Nachrichten der Völker Internationalen Kriegsgefangenenagentur finden wir die folgende Mitteilung: Auf eine vom Internationalen Komitee des Roten Kreuzes in Genf an das prisoners of war informationsbureau gerichtete telegraphische Anfrage antwortete dieses Bureau unter dem Datum des 15. Juni, daß kein deutscher Offizier oder Marineoffizier, der zu den in der Seeschlacht

von St. Mal gefangenen Schiffen gehört, von den Engländern gerettet werden konnte.

Tages-Rundschau.

Kassel. Die Kaiserin in Begleitung der Prinzessin Cecilie trifft heute zu längerem Sommeraufenthalte im Schloß Wilhelmshöhe ein. Die Kaiserin wird hier während der Monate Juli und August in völliger Zurückgezogenheit leben. Jeder Empfang ist bei ihrem Eintreffen verboten worden, da der Aufenthalt in Wilhelmshöhe lediglich der Erholung dient und den Charakter eines Familienaufenthaltes hat. Prinz Joachim von Preußen mit seiner Gemahlin weilt gleichfalls in Kassel; das Prinzenpaar hat Wohnung im Prinzenhaus in der Königsstraße genommen.

Uniformänderungen der Marine.

Berlin. Das Marineverordnungsblatt veröffentlicht die allerhöchste Kabinettsorder über Uniformänderungen der Marine. Danach fällt der Galarock der Seeoffiziere weg. Anstatt der bisherigen Ordensschnalle wird die große Ordensschnalle (mit Orden) und die kleine Ordensschnalle (ohne Orden, nach Armee-muster), letztere zum Dienstausgang, getragen. Offiziere und Beamte tragen an Land Schlestüde auch zum Lieberziehen. Die Uniform der Marineinfanterie wird entsprechend den Bestimmungen für das Heer vom 21. September 1915 abgeändert. Die wesentlichste Änderung betrifft das Grundbuch aller Befeldungsstücke.

Berlin, 2. Juli. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: In einer Unterredung mit einem Redakteur des „Ruhloze Slawo“ ist der russische Minister des Auswärtigen von neuem auf die Entstehungsgeschichte des Krieges zu sprechen gekommen. Die Schuld Russlands an der Entfesselung des Weltbrandes ist durch die vom Reichskanzler bei verschiedenen Gelegenheiten abgegebenen Erklärungen sowie durch die amtlichen deutschen Veröffentlichungen so klar und unwiderleglich nachgewiesen, daß es überflüssig erscheint, auf diese Unterredung näher einzugehen. Nur einige Punkte der Äußerungen des Herrn Salomow, welche mit den Tatsachen im direkten Widerspruch stehen, seien hier richtig gestellt:

Herr Salomow weist darauf hin, daß der Reichskanzler habe behauptet, daß England, Frankreich und Rußland sich durch ein Bündnis gegen Deutschland ein zusammengesetztes hätten. Der Reichskanzler hat von einem solchen Bündnis niemals gesprochen. Wie aus den Veröffentlichungen der kaiserlichen Regierung hervorgeht, sind ihr die Beziehungen, die die Ententemächte vor dem Kriege verknüpften, genau bekannt gewesen. Der Reichskanzler hat auf Grund dieser Kenntnisse nur wiederholt die Tatsache festgestellt, daß diese Beziehungen die Entfesselung Deutschlands zum Ziele hatten. Diese Feststellung wird durch die Äußerungen des Herrn Salomow nicht nur nicht widerlegt, sondern direkt bestätigt. Der Minister erklärt selbst, daß Frankreich und Rußland trotz ihrer von Grund aus friedlichen Gesinnung und ihres aufrichtigen Wunsches, ein Blutvergießen zu vermeiden, sich entschlossen hätten, die Annexion Deutschlands niederzuschlagen. Er bestätigt ferner, daß er bei diesem Plane bestimmt auf die Unterstützung Englands gerechnet hat und liefert durch dieses Eingeständnis einen schlagenden Beweis für die von deutscher Seite stets behauptete Mithilfe Englands am Ausbruch des Krieges. Herr Salomow weist dem Reichskanzler vor, er habe sorgsam vermeiden zu müssen, daß die russische Mobilmachung nach derjenigen der österreichisch-ungarischen Armee und eines beträchtlichen Teiles der deutschen Armee erfolgt sei. Demgegenüber sei daran erinnert, daß, als am 31. Juli 1914 die allgemeine Mobilmachung der russischen Armee bekannt gegeben wurde, Österreich-Ungarn nur 8 nicht an der russischen Grenze garnisonierte Korps gegen Serbien mobil gemacht hatte. Daß Deutschland zu diesem Zeitpunkt bereits einen beträchtlichen Teil seiner Armee mobil gemacht habe, ist eine gänzlich aus der Luft gegriffene Behauptung. Eine Teilmobilmachung hat in Deutschland überhaupt nicht stattgefunden. Der Mobilmachungsbeehl für die ganze deutsche Armee erging bekanntlich erst am 1. August nachmittags 5 Uhr als Antwort auf die allgemeine russische Mobilmachung. Mobilmachungsmaßnahmen irgendwelcher Art sind vorher nicht getroffen worden.

Herr Salomow behauptet, diese „Mobilmachung“ sei durch den „Reichsanzeiger“ vorzeitig dem deutschen Volke bekannt gegeben worden. Herrn Salomow muß aus der Berichterstattung der russischen Botschaft in Berlin bekannt sein, daß die am 30. Juli von dem genannten Blatt infolge eines Irrtums durch ein Extrablatt verbreitete falsche Nachricht von der deutschen Mobilmachung sofort von amtlicher Seite widerrufen wurde und daß überdies die Botschaft bereits eine Vertretung nach Ausgabe des Extrablattes von einem Mitglied der Redaktion des „Reichsanzeigers“ telephonisch über den Sachverhalt aufgeklärt worden ist. Der russische Minister scheut sich nicht, dem Redakteur des „Ruhloze Slawo“ das Märchen

auszubilden, es bestehe die feste Sicherheit, die jetzt ganz Europa habe, daß das Ultimatum Österreich-Ungarns an Serbien unter dem unmittelbaren Einfluß eines hervorragenden deutschen Diplomaten ausgearbeitet und mit Übergehung des Leiters der deutschen Politik dem Kaiser Wilhelm zur Billigung unterbreitet wurde. Wir stellen hiermit fest, daß diese Behauptung in allen Einzelheiten frei erfunden ist und jeder tatsächlichen Grundlage entbehrt.

Nassaulische Nachrichten.

Hochheim. Ein Hochheimer sendet uns aus Klein-Asien folgenden Brief: „100 Kilometer südlich S. in Kleinasien liegt an der Küste des Ägäischen Meeres das von der Natur reichbegünstete, wunderschöne Städtchen S. A. 10.000 Einwohner finden hier in Friedenszeiten Unterkunft und lohnenden Erwerb; heute allerdings ist die Einwohnerzahl um das Hundertfache verringert. Teilweise sind die Einwohner ausgewichen, teilweise geflüchtet. Es ist richtig, wie die wenigen Einwohner sagen: „S. A. ist jetzt eine tote Stadt“. Türen und Fensterläden sind verschlossen und verrottet, um das im Laufe der Jahre mühsam erworbene Inventar gegen die Plünderer zu schützen, die mein und dein nicht zu unterscheiden wissen. Da kam am 2. Juni, früh um 4 Uhr, jemand, der dies mein und dein auch nicht so genau nimmt, und fragte nicht nach verrotteten Türen und Fensterläden, und tat, wie ihm beliebt. Räumlich: Die Engländer waren mit 7 Schiffen auf 8 Kilometer Entfernung an das Städtchen herangekommen und schickten Granaten auf Granaten herüber in die leblose Stadt. An drei Stellen stiegen ganz langsam kleine Rauchwolken gegen den Himmel, gleichsam, um gegen die Zerbröckelung der Engländer bei unserem lieben Herrgott Protest zu erheben. Ganz vereinzelt — ich zähle vier — alte tapferere Mütterchen rannten umher, um ihre wenige Habe an Bettzeug und dergl. zu retten. Wäre Feuerstöße, Feuerbaken oder sonstiges Feuerlöschgerät zur Stelle gewesen, so wäre nur der hunderte Teil der Häuser ein Raub der Flammen geworden. Aber so ließ es sich nicht verhindern, daß am 3. Juni, abends, viele Häuser bis auf die Grundmauern niedergebrannt waren. Traurig war es mitanzusehen, wie am 3. Juni früh die Flüchtlinge aus der Umgegend ankamen, mit dem Hausschlüssel in den Händen, um zu retten, was noch zu retten war. Doch die meisten fanden das Schlüsselloch nicht mehr vor, geschweige sonst etwas. So sind zahlreiche Familien, die, wenn die Greuel des Krieges vorbei sind, angewiesen sind, sich ein neues Heim zu gründen, um nach und nach wieder das zu besitzen, was der Krieg ihnen geraubt. Bis jetzt sind sie ohne Heim, ohne Obdach, und auf Gnade und Barmherzigkeit ihrer Mitmenschen angewiesen. Wie gibt es in Deutschland undankbare Menschen, die, wenn sie nicht Brot im Überflusse oder Butter zum Schmieren haben, schimpfen auf den Krieg. Richtig ist es, daß der Krieg jedermann, ob kriegerisch oder neutral, Einschränkungen auferlegt. Aber eine große Anzahl der Deutschen weiß es nicht zu würdigen, wie es ihnen im Verhältnis zu anderen gut geht. Richtig können sie ihr Feld bestellen und ihrer Arbeit nachgehen, und brauchen nicht zu fürchten, daß der böse Feind unerwartet landet, ihnen Vieh und Frucht raubt und dann das Weite sucht, oder daß plötzlich eine Granate inmitten eines friedlichen Dorfes der Rüste krepiert. Ich habe die besetzten Gebiete in Belgien, Frankreich und Rußland gesehen und auch hier die Bewohner von Gallipoli und Kleinasien kennen gelernt. Wir alle müssen sicherlich mehr Entbehrungen und Unannehmlichkeiten erdulden, als unsere Lieben in der Heimat, denen man ja auch von Herzen alles Gute gönnt. Aber ungerecht ist es, gegen das Schicksal und ein höheres Walten zu schimpfen und zu zornen, ohne dadurch etwas zu bessern oder abzuhalten. Wie ganz anders hätte es kommen können, wenn unsere Feinde mit Erfolg unsere Grenzen überschritten hätten. Gott sei Dank! Es ist nicht geschehen, und einen großen Anteil an dem Erfolge trägt unser tapferes Heer, das als lebendige Mauer die Grenzen Deutschlands verteidigt und schützt. Nehmt euch ein Beispiel an den tapferen Feldgrauen, und zeigt euch zu Hause auch ihrer würdig, in den Worten: „Durchhalten bis zum endlichen Siege und ehrenvollen Frieden.“ Die größte Mehrzahl unserer Lieben ist von diesem Geiste befeuert, aber alle müssen sich dazu bekennen, dann wird der Plan unserer Gegner, uns auszuhungern und zu vernichten, sicher zu Schanden werden.“

Preussisch-Süddeutsche Klassenlotterie. Zu der bevorstehenden Ziehung der 1. Klasse 234. Lotterie sei an alsbaldige Einlösung der nach reservierten Lose erinnert, wie auch an Einlösung der in 3. Klasse 233. Lotterie gezogenen Lose. In der 1. Ziehungsklasse werden 10.000 Lose mit 1.084.433 Mark Geldgewinnen gezogen. Weitere Viertel- und Achtellose sind in der Lotterie-Einnahme, Rathausstr. 16, zu haben.

Barufgehen der Schulkinder. Die Kgl. Regierung in Wiesbaden, Abt. für Kirchen- und Schulwesen, erinnert im „Amtl. Schulblatt“ nochmals an ihre vorjährige Verfügung und

in ihrem Leben hatte sie das Gefühl, eine Niederlage erlitten zu haben.

Als Juliane allein war, sank sie vor dem Ruhebett in die Knie und vergab ihr Antlitz in die seidenen Vorhänge.

Seit diesen „Königstagen“ schwebte etwas Unausgesprochenes zwischen der Fürstin und Loarfen, etwas, was sie mit geheimnisvoller Macht zu einander zog, und gegen das sich beide doch innerlich sträubten, jener geheimnisvolle Zug von Herz zu Herz, von Seele zu Seele. Es war etwas Beglückendes, wie es Juliane nie zuvor in ihrem Leben empfunden hatte, ein Aufwachen, wie ein Vogel in nach langer Winterzeit der Sonne entgegenzufliegen, und doch wurde ihr Gesicht schmaler und bleicher, und die Augen bekamen einen stillen, sehnsuchtsvollen Blick in die Ferne. Ihre Stimmung war wechselnd: Sie kämpfte innerlich mit sich und ihrem Herzen und zwang sich nach außen hin zur Heiterkeit, einer Heiterkeit, die unwahr und unnatürlich erschien.

Die Worte der Prinzessin Beate hatten ihren ganzen Frauenstolz wach gerufen, sie betrachtete ihre Gefühle für Loarfen als etwas heiliges und etwas Sündhaftes zugleich. Für etwas heiliges, weil sie jede wahre, tiefe Liebe als etwas heiliges, Großes, Schönes anerkannte, und für etwas Sündhaftes, weil diese Liebe die ihr teuersten Wünsche bedrohte.

Sie befand sich in einem furchtbaren seeligen Zwiespalt, aus dem ihr ethischer Sinn keinen Ausweg wies.

Die Sitzungen hatten wieder ihren Anfang genommen, und die Statue schritt ihrer Vollendung entgegen, aber Künstler und Modell, beide waren nervös, und keiner fand in der Unterhaltung den alten Ton früherer Tage.

Es war ein drückend heißer, sonniger Augusttag; Blätter, Blumen und Gras leuchteten nach einem Tropfen Regen, eine dumpfe Schwüle lag über den Büchern und dem Park von Kelle, und selbst das Blühen trocknete müde und träge dahin, überhaucht vom Glutstrahl der Sonne.

Der Fürst hatte einen weiten Spazierritt gemacht und pflegte nach einem guten Frühstück in seinem Zimmer der Ruhe — desgleichen der Prinzessin Beate in dem ihren.

Gutrum Sölden war in bester Stimmung; die langsam verlaufenden Königstage klangen in ihm aus. Nun, wo alle für ihn damit zusammenhängenden Unbequemlichkeiten vorüber, war die ganze Sache doch etwas, das seinem Stolz und Ständebewußtsein schmeichelte, und die kleine Spannung, die zwischen ihm und Beate seit ihrem Abend herrschte, tat seinem Behagen keinen Abbruch. Erstens hatte es schon öfter solche Zeiten in der fürstlichen Ehe gegeben, und zweitens verglich er seiner Frau diese kleine Caprice im Innern sehr gern um der Bewunderung willen, die man ihrer Schönheit gezollt hatte. Er kannte viele Männer, die ihn um diese Frau beneideten, und wenn er sich auch im Geheimen sagte, daß Beate keine bequeme und angenehme Gattin sei, und ihre Berehrer ihn nur um ihren Besitz beneideten, weil sie die Dornen auf der Krone nicht kannten, so wog ihm das Bewußtsein, sich beneidet zu wissen, auch diese Missetate, wie er's nannte, auf. Es erfüllte ihn mit steter Genugtuung, diese schöne, viel bewunderte Frau sein zu nennen, umsonst, als er der festen Überzeugung war, daß Beate etwas stolz und unnahbar war wie schön. Beates Ansehen auf Loarfen hatte ihn zwar vertrieben und ihn momentan zu einer unbedachten Äußerung hingetrieben, aber Wert legte er bis jetzt nicht darauf und hörte den Verkehr der beiden so wenig wie möglich. —

(Fortsetzung folgt.)

Einsame Seelen.

Roman von B. v. d. Landen.

Horstung. Nachdruck verboten.
An einer Säule fast am Ausgange der Kirche lehnte Josef Beate. Er lauschte nicht dem Chorgesang der Kinder, er achtete nicht der Worte des Geistlichen, er sah nicht auf die schöne blasse Frau, nicht auf das milde Antlitz der greisen Königs, er sah nur zum Himmel auf. Ein Ausdruck leidenschaftlichen Hasses malte sich in seinen Zügen, seine Hand trankte sich in der Rocktasche zur Faust um den Griff des scharfen, festen Dolchmessers, das er heute nicht vergessen hatte — und seine Zähne knirschten leise aufeinander.

Aus dem Gesicht dieses Mannes konnte man seine Geschichte lesen: alles, was damals in Berlin eine leise Hand für kurze Zeit heraus gerückt, hatte das letzte Jahr nur um so schärfer wieder hineingezogen, eine Geschichte von Jammer, Not und Haß, von tragischem Leid und erbitterter Rache — die Geschichte eines Elenden, Verlassenen, Einsamen, die den Himmel schrie über die „Gerechtigkeit“ der Menschen.

Der Gottesdienst war zu Ende, die Herrschaften verließen die Kirche. Hochrufe umbrachten den Wagen, in dem der König an der Seite der schönen Fürstin Viane zum Schloß fuhr — und ein Teil der Ovationen fiel auch noch auf die zweite Equipage ab mit dem Fürsten, Prinzessin Beate und dem alten lo beliebten Prinzen Klabund.

Die Sonne brannte heiß herab und müde Mittagstrübe lag über Burg Kelle. Im Erdgeschloß schafften die Köche für das Diner, im Speiseaal hatten Diener und Gärtner mit dem herrichten und Waschküchen der Tafel zu tun.

Die Herrschaften hatten sich in ihre Gemächer zurückgezogen; das Diner war auf 4 Uhr, die Abreise des Königs auf 6 Uhr anberaumt.

Fürstin Viane wanderte, in ein leichtes Spitzenmädchen gehüllt, in ihrem Zimmer auf und ab — der Kopf schmerzte ihr, ihre Augen brannten in den Höhlen, und ihr Gang war müde und schleppend. Jede Mal war sie schon im Kinderzimmer gewesen, hatte das Prinzenkind in die Arme genommen und geküßt, so heftig geküßt, daß die Kleine weinte und war dann in ihre Gemächer zurückgekehrt.

Wäre war! Sie sah auf ein Ruhebett, klopfte die Augen und legte noch, wie zum Schuß, die Hände über die Lider. Sie dachte an den gestrigen Abend, und sie dachte an die Nacht! Dieser schöne Abend, diese schreckliche Nacht. Welche Träume hatten sich ihrer Seele bemächtigt, welche schöne, seltsame Träume! Ein Gesicht und eine Augenpaar, immer dieselben, hatten ihr vorgekuckt, und es war ihr fast wie eine Unmöglichkeit erschienen, mit der Erinnerung an diesen Traum ihrem Gatten und den anderen Menschen unter die Augen zu treten; alle ehnten sie, alle stellten sie so hoch, daß ihre Seele keine immer und immerfort: Wenn er, wenn er alle wüßten, von wem Du geträumt — Du, eine verwirrte Frau, Du — die Mutter eines süßen, unehelichen Kindes.

Kalt wurde sie, kalt bis in die Fingerspitzen; eine Art Fieberhitz warf sie hin und her.

Der Fürst? Oh, nur das nicht! Ihre Zähne schlügen aneinander, sie tief: Herein!

Prinzessin Beate öffnete leise die Tür und huschte über die Schwelle.

Viane — Liebste! — höre ich? Nein, nein, gar nicht! Setz Dich und erzähle, wenn ich nicht aufstehe.

Die Prinzessin warf sich in einen Sessel, streckte die sterblichen Füßchen auf ein Kissen, verkränzte die Arme hinter den Kopf und gähnte tief.

Viane, ich muß mit Dir sprechen.

Ruht? Mit mir sprechen? Was geht denn vor?

Juliane war mit einem Schlage die Frau der großen Welt.

Liebste, Du bist unvorsichtig!

Ich? Wie? Eine tiefe Grube grab sich zwischen ihre feinen Brauen. Liebe Beate, ich verstehe Dich nicht.

Die Prinzessin ergriß einen japanischen Fächer, der zur Hand lag, und spielte damit.

Mein Gott, ich bin sehr tolerant — aber man muß doch vorsichtig sein. Wenn Du eine kleine Schwäche für den schönen, interessanten Bildhauer hast — ich bin die letzte, es Dir zu verargen, aber Du mußt doch einige Rücksichten nehmen.

Was meinst Du? Ich verstehe Dich nicht.

Viane hatte sich aus ihrer bequemen Lage halb aufgerichtet, ihre Hände zupften nervös an den Bändern ihres Reglises. Prinzessin Beate lächelte sie an:

Stehst Du, Liebste, Du darfst Dich nicht aufregen, sagte sie. Du siehst ja hoch über jedem Verdacht, aber trotzdem.

Was meinst Du nur?

Viane war aufgestanden und schritt, die Arme über der Brust gekreuzt, langsam hin und her — jetzt machte sie vor der Prinzessin halt und sah sie an.

Rede!

Gestern Abend — und heute in der Kirche — der schöne Bildhauer, hm, Ihr seid sehr eilig.

Fürstin Juliane richtete sich auf, ganz Stolz, ganz Unnahbarkeit; sie war totenblau.

Das — das mir? Kam es über ihre Lippen. Wir — in meinem Hause! Oh — — — — — Es klang wie ein kurzer heftiger Schrei; sie griff mit beiden Händen nach ihrem Haupte.

Prinzessin Beate erschraf. Hatte sie zuviel gesagt?

Aber, liebe Viane, erlief sie, Du nimmst meine Worte so tragisch —

Ich nehme sie für das, was sie sind, eine — Beleidigung — eine —

Sie war nicht imstande, mehr zu sagen, ein furchtbares Gefühl schnürte ihr die Kehle zusammen, lähmte ihre Zunge. Prinzessin Beate hatte sich auch erhoben; sie hätte lieber schwiegen sollen. Viane war so empfindsam, man konnte nicht wissen, was daraus folgte, und einen Streit wollte sie ja gar nicht — sie hatte nur beobachtet, die Köche, seine Frau ein klein wenig von ihrer unaherbaren Höhe in den Staub hinabzuziehen, sie nur ein klein wenig zu demütigen.

Bitte, laß mich allein, sagte Fürstin Juliane, und weil Du Gerechtigkeit in meinem Hause genießt, will ich zu vergessen suchen, was Du gesagt hast.

Aber mein Gott — Viane —

Bitte, laß mich allein.

Die Prinzessin zuckte die Schultern und ging. Zum ersten Mal

bemerkte ausdrücklich, daß bei der fortwährenden Knappheit und Teuerung des Lebens das Barfußgehen der Schulkinder nicht nur zu gefährden, sondern zu empfehlen sei.

* Die Herrensverwaltung stellt Dolmetscher ein, die die flämische Sprache in Wort und Schrift beherrschen. Gesuche sind an das Kriegsministerium, 1. Ersatzwesen-Abteilung, in Berlin W. 68, zu richten. Bewerber müssen deutsche Reichsangehörige, unbescholten, gesund und zuverlässig sein.

* Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht die Bekanntmachungen vom 29. Juni 1916 über die Beschränkung des Ablasses und der Erzeugung von Zement, über Brotgetreide und Mehl der Ernte 1916, betreffend Änderung der Verordnung über den Verkehr mit Hülsenfrüchten vom 26. August 1915, ferner die Verordnung über Buchweizen und Hirse und die Bekanntmachung über die Verwertung von Tierkörpern und Schlachtabfällen.

* Die Zahl der Postpakete, die weder dem Empfänger ausgehändigt noch an die Abfender zurückgegeben werden können, hat seit einiger Zeit bedeutend zugenommen. Schuld daran ist, daß sich die nicht haltbar genug befundene Aufschrift der Pakete unterwegs abblättert, und daß in den Paketen keine Angaben enthalten sind, die beim Fehlen der Paketaufschrift Auskunft über den Empfänger und den Bestimmungsort geben. Es empfiehlt sich, in die Pakete, bei denen es die Verpackung ermöglicht, obenauf einen Zettel mit dem Namen, dem Wohnort und der Wohnung des Empfängers zu legen.

* Pilze als Fleischersatz. Die gegenwärtige feucht-warme Bitterung begünstigt die Entwicklung der Pilze in bedeutendem Maße. Wenn schon in früheren Jahren der Genuß ehbarer Pilze ihres angenehmen Geschmacks und ihres großen Nährwertes wegen angeraten wurde, so dürfte das bei der eben herrschenden Fleischknappheit noch mehr der Fall sein. Viele der bei uns in Feld, Wiese und Wald wachsenden Pilze können als gute Nahrungsmittel in Betracht gezogen werden und vermögen das Fleisch fast vollständig zu ersetzen. Einige derselben sind gar nicht mit giftigen zu verwechseln, so z. B. der Champignon, der Stielmorchel, der Herrnhut (auch Steinpilz genannt), der Parasolpilz usw. Angeht es um unsere Pilzblätter heuer einer reichen Ernte entgegen. In Norddeutschland wurde dieser Tage ein Borscht (Linsensuppe) gefunden, der über 3 Pfund wog und eine volle Mahlzeit für eine ganze Familie lieferte. Zu beachten ist allerdings, daß man nur junge Pilze verwendet und diese möglichst bald zubereitet.

* W. Ein Eingreifen des Kriegsernährungsamtes gegenüber den Mischständen im Obstverkauf ist in Vorbereitung, wird aber angesichts der besonders verwickelten Lage der Dinge erst in einiger Zeit erfolgen können. Der Mischstand, daß in den verschiedenen Teilen des Reichsgebietes die Preise für Obst ganz außerordentlich große Unterschiede aufweisen, ist im wesentlichen auf Ausfuhrverbote zurückzuführen, die von einzelnen Bundesstaaten und östlichen Militär- und Zivilstellen erlassen worden sind, um zu verhindern, daß das Obst durch ungesunde Preisüberbittungen in entferntere Bezirke abwandert. Das Kriegsernährungsamt beabsichtigt so schnell als möglich wirksame Maßnahmen gegen die erwähnten Mischstände allgemein zu treffen und die Aufhebung der Ausfuhrverbote zu ermöglichen.

* Laßt die Beeren im Walde reifen. Diese Mahnung erscheint in diesem Jahre dringend geboten, zumal mehr denn je unvernünftige und unerfahrene Beerenfresser die Wälder abfuchen und dort erheblichen Schaden anrichten. Kaum sind die ersten Heidelbeeren oder Holunderbeeren reif, so sieht man auch schon an Sonntagen namentlich ganze Scharen von Ausflüglern, Wanderzigeunern u. a. Leute mit riesigen Büscheln von Beerensträuchern davorlaufen. An einem einzelnen Strauch kann man dann oft 5-6 unreife neben 1-2 reifen Heidelbeeren oder Erdbeeren hängen sehen. Hunderte von Beeren gehen dann an einem einzigen großen Büschel mit zahllosen kaum abgeblühten Fruchtstängeln verloren. Dieses rücksichtslose Vandalentum ist gerade heute besonders frech, da nicht nur einer fleißigen Bevölkerung, die von der Beeren-ernte wochenlang lebt, das Geschäft zum Teil verdorben, sondern auch eine reiche Quelle des Segens für unsere Volksernährung zum Teil zerstört wird. Der Schöpfer hat es weise eingerichtet, daß er die Beeren nicht alle gleichzeitig reifen läßt, sondern sie uns nach und nach darbietet, damit wir für den ganzen Sommer hindurch den reichen Segen der Wälder genießen können. Drum nochmals die Mahnung: „Laßt die Beeren im Walde reifen!“

Vor einem Jahre.

Juli.

1. Teile der Kronprinzen-Armee erglücken in den Argonnen erhebliche Vorteile. Nordwestlich von Toul de Paris werden in einer Breite von 3 Kilometer und einer Tiefe von 2-300 Meter die feindlichen Gräben und Stützpunkte gestürmt. 1710 Gefangene, 18 Maschinengewehre, 40 Minenwerfer erbeutet; sehr schwere blutige Verluste seitens der Franzosen.

1. Im Süden der russischen Front von Mariampol bis nördlich Jelezow zwingen unsere Angriffe zur Beschleunigung des Rückzuges; etwa 8000 Gefangene und 18 Maschinengewehre.

1. Ostasi in Deutsch-Südwestafrika wird zur Kapitulation gezwungen.

2. In den Argonnen wird die Offensive der Kronprinzen-Armee weitergeführt. Die Gefangenenzahl steigt auf 2700, ebenso die Beute auf 25 Maschinengewehre und 72 Minenwerfer; außerdem eine Revolverkanone.

2. Heftige Kämpfe zwischen Weichsel und Bug in der Gegend von Krasnik. Die Russen verlieren die Orte Studianki und Wysnka, etwa 5000 Gefangene und 3 Maschinengewehre.

2. Seegefecht bei Gotland. Der deutsche Minenkreuzer Albatros kommt bei unglücklichem Wetter von einem kleinen Erkundungsgeschwader in der Ostsee ab. Nach heftigem Gefechte mit vier russischen Panzerkreuzern schwer beschädigt, wird er gezwungen, bei Döbeln in Gotland (Schweden) auf den Strand zu laufen. 21 Tote, 27 Verwundete.

2. In der Adria wird ein italienisches Torpedoboot vernichtet. 3. Die Armee des Generals v. Caviglioglio dringt in rascher Verfolgung der Russen aus ihren Stellungen von Narasow-Massio bis nördlich Priemyslaw; 3000 Gefangene.

3. Nordwestlich von Reanville erobern wir französische Gräben in 600 Meter Breite und ein Waldstück.

3. Auf den Maasshöfen wird ein nochmaliger Versuch der Franzosen, in viermaligem Ansturm ihre verlorenen Stellungen bei Les Eparges zurückzugewinnen, unter allerhöchsten Verlusten abgelehnt.

3. In Kämpfen beim Götzter Brückenkopf und auf dem Doberto-Maleau erleiden die Italiener besonders starke Verluste.

4. Zweite Schlacht bei Krasnik. Die Armee des Erzherzogs Josef Ferdinand durchdringt nach mehrtägigen Kämpfen die russische Kampffront beiderseits Krasnik und zwingt die Russen zum beschleunigten Rückzug in nördlicher und nordöstlicher Richtung. Vorläufiges Ergebnis: 11 500 Gefangene, 17 Maschinengewehre, 6 Geschütze, viele Munitionswagen und sonstiges Kriegsgut.

4. Im nordwestlichen Teile des Priesterwaldes zu beiden Seiten von Crog des Carnes stürmen unsere Truppen in einer Breite von 1500 Meter durch ein Gewirr von Befestigungen und Gräben 400 Meter vor. 1000 unversehrte Gefangene, 2 Feldgeschütze, 4 Maschinengewehre, 7 Minenwerfer fallen in unsere Hand. Damit verlieren die Franzosen an dieser Stelle mit einem Schlage wieder alles, was sie in monatelangem Ringen durch gewaltige Uebermacht allmählich gewonnen hatten.

4. Ein von den Engländern verlasteter größerer Flugzeugangriff gegen unsere Stützpunkte in der deutschen Bucht der Nordsee scheitert völlig. Der Angriff muß eingestellt werden, bevor er noch zur Entwicklung kommt.

4. Vor den Dardanellen wird das französische Transportschiff „Cathage“ von einem deutschen Unterseeboot torpediert.

5. Im österrussisch-italienischen Kampfgebiet entwickeln sich in der Gegend von Gori die bisherigen Teilkämpfe zur förmlichen Schlacht. Die Italiener ziehen nach und nach 4 Korps zum Kampfe auf der Straße vom Gori-Brückenkopf bis zum Meere ein. Sie werden unter furchtbaren Verlusten zurückgeschlagen.

5. Teile der händenburgischen Armee errönnen westlich der Straße Suwalki-Ramowa einen stark besetzten Wald und nehmen dabei 500 Russen gefangen.

5. Im Süden der russischen Front werden auf der Verfolgung vom 3.-5. Juli an der unteren Jotla-Lipa (Gallizien) 3550 Russen gefangen genommen.

6. Große Truppenansammlungen in Artas machen die Beschießung der Stadt notwendig. Bei der hierdurch entstehenden Feuerbrunst geht auch die Kathedrale in Flammen auf.

6. Zwischen Alibi und Apcomont drängen wir die feindliche Linie in einer Breite von 1 1/2 Kilometer zurück und nehmen 400 Franzosen gefangen.

6. Bei Trebinje erzielen die Oesterreicher namhafte Erfolge über die Montenegriner.

7. Ein österreichisches Unterseeboot versenkt in der Nord-Adria den italienischen Panzerkreuzer „Amalfi“.

Biedrich.

W. Die angebliche Verkäuferin aus Dortmund, von der wir gestern melden konnten, daß sie zunächst in Wiesbaden und dann auch hier in Biedrich bei Gastwirten Logis-Schwindeln verübt habe, ist, wie sich später ergeben hat, ein früher in einer hiesigen Wirtschaft als Kellnerin tätig gewesenes Mädchen. Unfern Polizeiorganen gelang zum Schluß noch ihre Festnahme, und sie ist von hier nach Wiesbaden transportiert worden, wo sie in Untersuchungshaft genommen wurde.

W. Wiesbaden. Der Wiesbadener Verein vom Roten Kreuz hielt gestern unter dem Vorsteher des Kammerherrn Landrat von Heimbach seine Hauptversammlung ab. Das Krankenhaus des Vereins dient, abgesehen von einem kleinen für Privatpatienten reservierten Teile, Reserve-Lazarett-Zwecken. 54 Betten waren für diesen Zweck bestimmt. 540 größere Operationen wurden vorgenommen, 900 Verbände ambulatorisch angelegt und 900 Verwundete röntgenologisch untersucht und bestrahlt. Von den 541 Privatkranken wurden 461 geheilt, 48 geestert entlassen und 27 sind gestorben. 147 chirurgische Kranke wurden mit 160 Operationen und 197 gynäkologische Kranke mit 185 Operationen behandelt; an 163 Öhren-, Hals- und Nasenkrankheiten wurden 161 Operationen, an 15 Augenkrankheiten ebensoviel Operationen vorgenommen. 55 mittellose Kranke konnten an 595 Tagen versorgt werden. Von den 80 Schwestern des Vereins konnten 3 ihr 25jähriges, 5 ihr 10jähriges Dienstjubiläum begehen. Die Großherzogin von Luxemburg hat bis auf Weiteres dem Verein die Zinsen für ein ihm vom Großherzog Adolf gewährtes Darlehen in Höhe von 50 000 M. erlassen. 5000 M. fand dem Verein aus einer Erbschaft zugeflossen. Eine der Schwestern ging mit der Deutschen Sanitätsmission für Bulgarien nach Sofia, Kesslich und Gmüldach. Der Schwester-Pensionsfonds hat die Höhe von rund 82 000 M. Die Vereinsrechnung schließt ab mit 177 000 M. Einnahme und Ausgabe.

W. Ferienpaßgänger im dritten Kriegsjahre. Der Magistrat und die bestellte Sonderkommission sind zu dem Beschluß gekommen, auch in diesem Jahre die Ferienpaßgänger der Schulkinder während der Zeit der großen Ferien stattfinden zu lassen. Die erforderlichen Mittel hat die Stadt trotz der gewaltigen Ausgaben für die Kriegsernährungsmaßnahmen zur Verfügung gestellt.

W. Die Fleischer-Innung Wiesbaden hielt Samstagabend in der „Wartburg“ eine sehr gut besuchte Versammlung ab. Man besprach in ausgiebiger Weise die Fleischversorgung der hiesigen Einwohner und ließ sich eingehend über die Verteilung des Fleisches und die Regelung derselben usw. aus. Mit den seit kurzer Zeit hier eingeführten Fleischarten war die Versammlung völlig einverstanden. Sodann beschloß die Versammlung einstimmig, der Volkspartei für die Deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen 200 Mark zu stiften.

W. Auf der Adolfshöhe geriet gestern Abend der Fußboden eines Motorsagens der Straßenbahn in Brand. Die Wageninsassen wurden dadurch nicht wenig geängstigt. Die ständige Feuerwache wurde zur Unterdrückung des Brandes herbeigerufen. Sie hatte dabei keine allzu schwere Arbeit. — Ein junger Mann, welcher sich bald Reichert, bald Reichel nennt, brandstiftet zur Zeit das Publikum am Plage, indem er sich als verwundeten Soldaten aufstellt, dessen Vater an der Front stehe und dessen Bruder vor dem Feinde gefallen sei, indem er ferner erzählt, er sei zeitweilig Ausbehalter bei der hiesigen Post gewesen und habe Briefe sowohl wie Pakete in dem in Frage kommenden Bezirke beigestellt, und um Unterstützung bittet. In einigen Fällen ist es ihm auch gelungen, Geldbeträge zu erhalten, eine angelegte Untersuchung aber hat ergeben, daß ein Mann mit dem angegebenen Namen niemals in den Diensten der hiesigen Postamt befanden hat. Das Publikum sei daher vor dem Manne gewarnt. — Gestern Abend brach in einem Hause an der Ecke der Markt- und Bagemannstraße in einem unter der Treppe belegenen Räume, welcher zur Aufbewahrung von Äpfeln und anderen Fruchtmaterialien diente, ein Schadenfeuer aus. Das Haus füllte sich bald derart mit Rauch, daß ein in einem oberen Stockwerk wohnendes, bereits bejahrtes Ehepaar das Bewußtsein verlor. Der städtischen Feuerwache gelang es, die Leuten noch lebend aus dem Hause zu schaffen und den Brand bald zu unterdrücken.

W. Etkölle. Das 5jährige Töchterchen des Schiffers Peter Ruppert, der als Matrose bei der Marine i. J. steht, wurde von einem Lastkraftwagen der Brauerei-Gesellschaft Wiesbaden angefahren und erlitt erhebliche Verletzungen am Arm und Gesicht.

W. Erbach i. Rheing. Am 1. Juli waren es 50 Jahre, daß die Weinregenschauhof u. Co. gegründet worden ist, und 25 Jahre, daß der Sohn des Gründers Felix Hofhoff in das väterliche Geschäft eingetreten ist.

W. Geisenheim. Der 4. Kriegsehrgehang über die Herstellung der Obst- und Beerenweine, sowie der alkoholfreien Weine und Obstäfte im Hausbrot, findet in der Zeit vom 13. bis 15. Juli 1916 an der Reg. Lehranstalt für Wein-, Obst- und Gartenbau zu Geisenheim a. Rh. statt. An diesem Lehrgange können Männer und Frauen unentgeltlich teilnehmen. Vereinen ist anzufragen, Vertreter zu entsenden, damit die Anregungen im Lande weitestgehende Verbreitung finden. Anmeldungen sind baldmöglichst an die Direktion der Lehranstalt zu Geisenheim einzureichen.

W. Braubach. Die Traubenblüte ist trotz der ungünstigen Witterung der letzten Wochen vorüber und im allgemeinen gut verlaufen. Die Beeren in den guten Lagen sind schon von sichtbar Größe.

W. Limburg. Ein Stiegenmarkt findet am 5. Juli hier statt. Händler sind mit ihren Tieren von dem Markte ausgeschlossen.

W. Rödelsheim. Das Weingeschäft im Rheingau hat nachgelassen. Es beschränkt sich in erster Linie auf die Weinverfeinerung. Diese nehmen einen guten Verlauf und bringen die besten Ergebnisse. Die Schädigungsbeschädigung wurde allenthalben durchgeführt. Im allgemeinen stehen die Weinberge recht schön; für eine fruchtreiche Blüte ist jetzt vor allem gutes, warmes Wetter erforderlich, ohne starke nächtliche Abkühlung. Eine gleichmäßige, schnell und stetig verlaufende Blüte ist der beste Schutz vor dem schlimmsten Rebenseinde, dem Heu- und Sauerwurm, sowie anderem Ungeziefer.

W. Rödelsheim. Die Durchschnittswärme im Juni ist gegen die vorjährige um nahezu 3° K. zurückgeblieben und ungefähr auf der Höhe der 1914er Junitemperatur.

W. Rom Untertausen. In anerkennenswerter Opferwilligkeit lieferten die Landwirte des Kreises außer den bereits abgegebenen Mengen jetzt weitere 1000 Zentner Kartoffeln an die Stadt Wiesbaden. Der Vorrat ersucht jetzt aber die Bürgermeister darauf zu achten, daß die eigene Bevölkerung, besonders die Arbeiterkreise, nicht ohne Kartoffeln sind.

W. Frankfurt. Ein Schinkenlager aufgedeckt! Auf eine recht originelle Weise ist nach der Meldung eines Berichterstatters dieser Tage ein größeres Schinkenlager aufgedeckt worden. Der der Handlung ist die Hynopergstraße. Der Besitzer einer Villa kommt nachts spät vor seiner Behausung an und nimmt mit Erschrecken wahr, daß aus irgendeinem Fenster noch Lichtschein auf die dunkle Allee hinausblinzelt. Er denkt sofort an Einbrecher, ruft einen patrouillierenden Schuttmann herbei, dieser holt noch einen Kollegen und dann gehts unter vereinten Kräften in die Wohnung zu den Spighuben. Wie man aber auch suchte, nirgends fand sich eine Einbrecherspur. Doggen entdeckten die Schuttmänner etwas anderes. In der Speisekammer, aus der der Lichtschein kam, fanden die Beamten ein Lebensmittellager, das sich wohl sehen lassen konnte. Man fand 20 in Worten dreihundertzwanzig Schinken, viele Töpfe mit Fett, Schmalz und anderem, was jetzt teuer und selten ist. Und

der Lichtschein? Die Mädchen hatten einfach vergessen, das elektrische Licht auszuknippen! Heute, die auch ein Schinkenlager und vergebliche Mädchen haben, seien also gewarnt!

W. Oberursel. Eine unvermutete Hausdurchsuchung nach Kartoffeln führte bei einem angesehenen Bürger große Vorräte zu Tage, die der Mann im Garten vergraben hatte. Die Kartoffeln versien der Beschlagnahme.

Allerlei aus der Umgegend.

W. Mainz. In Anwesenheit des Großherzogs und seiner Familie fand am Samstag vormittag die Einweihung der Mainzer Kriegs- fälle statt. Die Weiberde hielt Oberbürgermeister Dr. Göttermann. Die erste Angelung nahmen der Großherzog, die Großherzogin, beide junge Prinzen und die Spigen der Behörden vor. Die Feier verlief schlicht, aber eindrucksvoll unter großer Anteilnahme des Volkes. Es sind an Stützungsgebern jetzt schon über 150 000 Mark zusammengekommen, ein Ergebnis, das man noch entsprechend durch

W. Mainz, 30. Juni. Die Verhältnisse auf dem hiesigen Wochenmarkt lassen nach und nach eine merkliche Besserung erkennen. Dies zeigt sich sowohl hinsichtlich des Umfanges der Anfuhr als auch in den Preislagen der einzelnen Artikel. Der heutige Obst- und Gemüsemarkt war weit stärker besetzt, als während der letzten Markttage. In reichster Auswahl waren neben großen Mengen Spargeln auch schon neue Bohnen neben Erbsen, Karotten, Mören, Blumenkohl und vielen anderen Gemüsen vertreten. An die Stelle früherer Phantasiereise ist eine festere, mittlere Preislage getreten, so daß sich das Marktgeschäft weit ruhiger abspielte, als dies bisher oft der Fall war. An die Stelle der recht schlecht angebotenen Erbitterung und Spannung zwischen Stadt und Land, zwischen Konsument und Produzent, scheint allmählich mehr ein gegenseitiges Verstehen und Vertrauen zu treten, eine Erscheinung, die in unserer ersten Zeit dringend geboten ist. Auch auf dem Obstmarkt zeigte sich wieder das frühere lebhafteste Kaufgeschäft. An Johannis- und Stachelbeeren waren große Mengen aufgeführt, ebenso ganz gewaltige Vorräte an Erdbeeren, was alles zu den festesten Höchstpreisen flotten Abgang fand. Nur an Kirchen zeigte sich ein Nachlassen in der Anfuhr. Die Ernte in Frühlirchen geht in hiesiger Gegend bereits ihrem Ende entgegen. Das neueste Gemüse des Tages, die jungen Bohnen, fanden zum Eröffungspreise von 80 Pfg. das Pfund raschen Absatz. Die Einzelangelegenheiten zu erheben hofft. Das Wahrzeichen, eine Mittelhäule mit Eisenem Kreuz als Belohnung, umgeben von drei Nebenhäulen aus Wuchsfalt, Figuren tragend, welche die Stärke, die Mäßigkeit und die Einigkeit darstellen, hat man, den Dom im Hintergrund, auf den Viehfrauenplatz gestellt, wo es gut wirkt und sich dem historischen Charakter der Umgebung passend einfügt. Der Entwurf stammt von dem Stadtbaumeister, Baurat Gellius und dem Bildhauer Ripp.

W. f. Badenhausen. Der Oberbürger Krapp vom Schlachtfeld „Nassau“, der seiner in der Seefahrt vor dem Stogerrat erlittenen Verwundung erlegen ist, wurde auf dem hiesigen Friedhof unter großer Beteiligung beerdigt.

W. Aus Rheinhessen. Die längste Spargelfaison seit vielen Jahren ist in diesem Jahre zu verzeichnen. Während sonst zu Mitte Juni oder längstens um Johannistag herum die Spargelernte allgemal eingestellt wurde, dauert sie jetzt noch uneingeschränkt fort. Der Grund der ungewöhnlich langen Dauer der diesjährigen Spargelfaison ist zweifacher Art. Einmal treiben die Spargelstöcke in Folge der reichen Bodenfeuchtigkeit und der verzögerten Ausbeute im frühen Monat Juni jetzt noch sehr reichlich vorzüglich entwickelte Pfeifen, so daß die Ernte schon hinsichtlich der Menge noch immer sehr gut lohnt, und dann ist im Interesse der Volksernährung die restlose Ausnützung jeder Gemüsernte, also auch der Spargelernte, dringend erwünscht, zumal die reiche Bodenfeuchtigkeit eine Schwächung der Spargelpflanzen für das kommende Jahr nicht befürchten läßt. Die Spargelzüchter selbst aber nützen gerne die Spargelernte restlos aus, da die Preise noch immer lohnender sind, als in früheren Jahren. Auf den Märkten werden für 1. Qualität immer noch 60 bis 70 Pfg. und für geringere Ware 30-40 Pfg. das Pfund gezahlt.

Buntes Allerlei.

W. Saarbrücken. Eine Reihe Geschäftsleute aus Saarbrücken und Umgegend sind wegen Kettenhandels mit hohen Strafen belegt worden. In sinnvoller Weise wurde die Ware von einer Hand zur anderen geschoben, jeder Zwischenmann bereicherte sich.

W. Stettin. Im nahen Sedowsaue brannte Eiserch Kurhaus bis auf die Umfassungsmauern nieder.

Neueste Nachrichten.

Die englisch-französische Offensive.

W. Rotterdam, 3. Juli. Aus den ersten vorläufigen Meldungen zur Ergänzung der englischen und französischen Berichte erhält man den Eindruck, daß es den Engländern und Franzosen bei ihrem ersten Angriff auf einer 40 Kilometer breiten Front von der Somme aus bei Peronne über einen Punkt nordwestlich von Bapaume bisher gelungen ist, viel über die erste Verteidigungslinie hinaus vorzudringen. Der Pariser Korrespondent der „Times“ meldet, daß an der ganzen Front die Aktionen im Gange seien. Die Deutschen führen bei Verdun einen sorgfältig überlegten Plan durch, der zwecks, den ganzen vorliegenden Frontteil abzuschneiden und die Verteidiger gefangen zu nehmen. Die Deutschen scheinen diesen Plan durchzuführen, ohne sich um den Geschützdonner an der englischen Front zu kümmern. Im Norden wenden die Engländer die gleiche Methode der Deutschen vor Verdun an und zeigen, daß sie das Beispiel der Deutschen genau studiert haben, der Unterschied ist nur der, daß die Deutschen an einem kleinen Frontteil angreifen, während die Engländer an einer ausgedehnten Front mit dem Angriff begonnen haben. Aber sie sind reichlich mit Munition und Geschützen versehen und arbeiten langsam aber sicher.

1. Wer Brotgetreide verkökelt, veründigt sich am Vaterland!
2. Schnitt und Verfütterung von grünem Weizen und Roggen ist verboten!
3. Wer Laubheu sammelt und verkökelt, erfüllt eine vaterländische Pflicht!
4. Laßt keine Küchenabfälle umkommen!
5. Sammelt Altpapier!

Anzeigen-Teil

Präm. Gold. Medaille



Paul Rehm, Zahn-Praxis
Wiesbaden, Friedrichstr. 50, I.

Zahnschmerzbesichtigung, Zahnziehen, Nervtöten, Plombieren, Zahnregulierungen, Künstl. Zahn- ersatz in div. Ausführungen u. a. m.

Sprechst.: 9-6 Uhr. Telefon 3118.
DENTIST DES WIESBADENER BEAMTEN-VEREINS